

*Theobald Böhm (1794–1881) – Musikalische und literarische Werke, Veröffentlichungen des Theobald-Böhm-Archivs München, 140 Hefte oder Bände, vorgelegt von Ludwig Böhm, München 2012 und 2013*



*Theobald Böhm (1794–1881) im Jahre 1864. Foto vermutlich von Franz Hanfstaengl (1804–1877) (Theobald-Böhm-Archiv, München).*

1980 hat ein Ururenkel von Theobald Böhm, inspiriert von den Vorbereitungen zur Theobald-Boehm-Ausstellung 1981 im Münchner Musikinstrumentenmuseum (heute: Münchner Stadtmuseum, Sammlung Musik) und seinem Katalog (Tutzing 1981) etwas gegründet, das er *Theobald-Böhm-Archiv* nannte und zum nominellen Träger für Publikationen zum Leben und Werk von Theobald Böhm, dem Münchner Schöpfer der modernen Querflöte, machte. Hier erschienen Faksimiles wichtiger Druckschriften und vervielfältigte Typoskripte mit allerlei nützlichen Texten und Listen. Im Lauf der Jahre haben die Unternehmungen von Ludwig Böhm aber einen zunehmend anspruchsvolleren wissenschaftlichen Weg genommen, bis gegen 1990 in Verbindung mit einer *Böhm-Gesellschaft* das eigentliche Ziel formuliert

war: eine Gesamtausgabe des musikalischen und literarischen Werks von Theobald Böhm vorzulegen. Der interessierten Fachwelt blieb das Fortschreiten dieses gewaltigen Projekts weitgehend verborgen, weil der Herausgeber Ludwig Böhm Ausdrücke und Korrekturabzüge bei sich stapelte, um mit einem Druck erst an die Öffentlichkeit zu treten, wenn alles fertig wäre. Das ist inzwischen so weit. Der Notenteil ist im Jahr 2012 auf einmal gedruckt worden, der Textteil 2013 – beides ohne jede Beteiligung eines Musikverlags, nichtsdestotrotz in makellos kompetenter Herstellung. Denn für den Notensatz zeichnet das „Studio für Notengraphik Michael Nowotny & Martin Lamprecht“ verantwortlich, das auch international für große Verlage gearbeitet hat. Der Druck, von allererster Qualität, kommt aus dem angesehenen Hause „Gebrüder Westenhuber München“. Der einzige Schwachpunkt dürfte im Vertrieb liegen. Bestellungen gehen über die Privatadresse von Ludwig Böhm. Im Interesse der Sache sei sie nicht verschwiegen: Asamstraße 6, 82166 Gräfelfing (ludwig.boehm@t-online.de). Das dürfte aber kaum ausreichen,

alle jene zu unterrichten, die ein grundlegendes Interesse an der Publikation haben müssen. Dem Herausgeber wäre in diesem Punkt die Kooperation mit einem der großen Verlage anzuraten. Für den Erwerb ist von Vorteil, dass alle Werke auch einzeln angeboten sind, in der bei Musikalien beliebten einlagigen Form mit Heftklammerung. Bei den umfangreicheren Büchern ist die Form der Broschur mit Klebebindung gewählt.

Ludwig Böhm hat in vielen Fragen, Grundsatzfragen wie Detailfragen, unermüdlich den Rat von namhaften Forschern eingeholt und den ausgabenerfahrenen Flötisten Dr. Raymond Meylan als Co-Editor gewonnen. Mit Sorgfalt und Beharrlichkeit kam ein Projekt zu Ende, das ohne jede Förderung durch Stiftungen oder öffentliche Institutionen geblieben ist. Das war sicher auch ein Vorteil, weil das Schiff, um das nautische Bild zu wählen, auf Kurs bleiben konnte und nicht von mehr oder weniger kundigen Fremdgutachten gesteuert wurde. Ludwig Böhm hat zudem über Jahrzehnte erhaltenen Instrumenten aus der Böhm-Werkstatt nachgespürt. Auch hier konnte er mit professioneller Unterstützung rechnen, so der von Dr. h.c. Karl Ventzke und Peter Spohr. Soweit Instrumente zum Verkauf standen, hat Ludwig Böhm den namhaften Münchner Sammler Dr. oec. publ. Heinz Prager (16.5.1927–23.5.2015) für Erwerbungen und Restaurierungen gewonnen. Die so zustande gekommene, nachgerade fabelhafte Böhm-Sammlung befindet sich als Schenkung heute im Deutschen Museum München. München ist also doch noch – was 1980 bei den kläglichen Beständen der öffentlichen Sammlungen nicht zu erwarten gewesen war – zu *dem* internationalen Zentrum der Böhm-Forschung geworden. Ein Stück weit trägt dazu heute auch das Stadtmuseum (Sammlung Musik) bei. Die erste Zusatzerwerbung war 1981 ein kapitales Stück gewesen: Böhms Nr. 24 von 1849 als erstes und singuläres Dokument für das später so wichtige Daumen-b und damit die Daumengriffe überhaupt.

Die Gesamtausgabe der musikalischen und literarischen Werke setzt den Münchner Böhm-Bemühungen nun die Krone auf. Über den Inhalt informiert eine achtseitige Liste, geordnet nach Originalwerken (opus 1–37) und Bearbeitungen (ohne opus-Zahl) sowie Bearbeitungen für die Altflöte. Eine eigene Liste gilt Büchern von und über Theobald Böhm. Im musikalischen



*Theobald Böhm im Jahre 1825. Lithografie von Friedrich Rehberg (1758–1835) (Bibliothèque Nationale, Paris).*

Teil ist die Liste ein handhabbarer Auszug aus dem großen Werkverzeichnis mit 338 Seiten, das wiederum ein Muster an Korrektheit und Fleiß ist. Als thematisches Werkverzeichnis, gespickt mit Faksimiles, weist es die obligatorischen Rubriken auf: Autograph-Abschriften-Erstdrucke-Neuausgaben samt Fundortnachweisen auch für Sekundärquellen. Besonders informativ ist immer wieder die letzte Rubrik „Anmerkungen“. Hier erfährt der Leser Wichtiges zu historischen Zusammenhängen, zu ersten wie frühen Aufführungen und bekommt auch Hinweise auf existierende moderne Tonträger. Das Werkverzeichnis als die Seele des Unternehmens weist zudem zahlreiche Anhänge und Register auf, mit denen sich perfekt navigieren lässt, so beispielsweise mit Anhang 3, dem „Verzeichnis der Widmungsempfänger“.

Die Edition der einzelnen Werke lässt sich nur stichwortartig würdigen. Orchesterwerke sind in drei Formen mitgeteilt: der Partitur, einem Klavierauszug und einer Solostimme. Damit kommt die Edition nicht nur Bedürfnissen der Wissenschaft, sondern auch denen der Praxis nach. Für die Wissenschaft ist der entscheidende Gewinn die Partitur. Denn die zeitgenössischen Drucke beschränken sich weitgehend auf Stimmen oder Klavierauszüge. Autographe sind mit Ausnahme von opus 3 und der Bearbeitung [13] nicht

erhalten. Ein kleiner Wermutstropfen: Die Partituranordnung des Autographs von opus 3 in Kremsmünster bleibt im Kritischen Bericht („Korrekturbericht“) ungenannt und lässt sich nirgendwo erschließen (die Partitur hat übrigens, wie zu erwarten, die „deutsche“ Anordnung mit Trompeten und Pauke ganz oben). Als wichtiger Quellenort erweist sich das Schott-Archiv. Dass es nun in München in der Bayerischen Staatsbibliothek zugänglich wird, stärkt noch einmal den Böhm-Standort München. Die Editionen folgen moderner Partituranordnung mit dem Soloinstrument zwischen Streichern und Bläsern. Durch die Partituren entsteht vom Komponisten Theobald Böhm ein völlig neues Bild. Er erweist sich als ein Kenner von Orchesterstrukturen



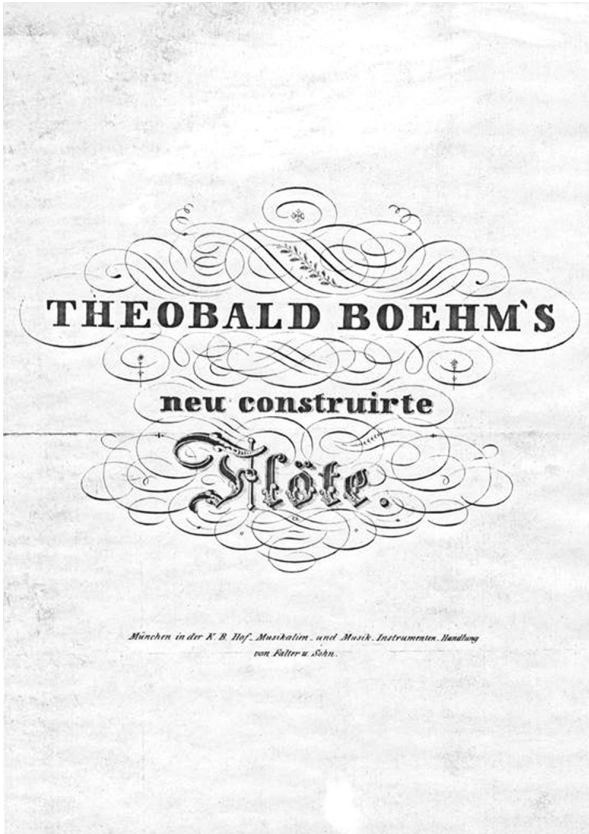
Opus 1, Titelblatt der Erstaussgabe Aibl, München 1822 (Badische Landesbibliothek, Karlsruhe [Sammlung Donaueschingen]).

– kein Wunder bei seiner langen Mitgliedschaft im Bayerischen Hoforchester. Beim Flötenkonzert opus 1, von Böhm selbst *Concertino* genannt, folgt die Edition dem Erstdruck von 1822, nicht der handschriftlichen Stimmenkopie in der Stiftsbibliothek Einsiedeln, die sich als Abschrift nach dem Druck erweist; das wäre eine Bemerkung wert gewesen. Die Editionen halten sich eng an die jeweilige Leitquelle und verzichten auf unnötige Modernisierungen. Der kritische Apparat bleibt übersichtlich, weil auf den kompletten Einzelnachweis aller Abweichungen bei dynamischen Angaben und Artikulationszeichen verzichtet wurde. Das scheint vernünftig und verschüttet die wichtigen Angaben nicht in einem Wust peripherer Zufälligkeiten. Jedes Heft ist mit einem kurzen Vorwort zur Ausgabe insgesamt und zum speziellen Werk im Besonderen versehen. Diese Texte erscheinen in den drei Sprachen Deutsch-Englisch-Französisch. Der „Korrekturbericht“ im Anhang beschränkt sich auf das Deutsche. Die Werkausgabe wird sicher dazu führen, dass Flötisten von ihrem „Stammvater“ künftig nicht nur die immer populär gebliebenen Etüden opus 19 und Capricen opus 26 spielen werden, sondern sehr viel mehr vom eindrucksvollen Repertoire eines Musikers aus dem Zeitalter der Virtuosen. Nicht vergessen sollte man, dass der größte Teil dieser technisch ungemein anspruchsvollen Stücke für die Flöte alter Konstruktion geschrieben war. Der Historiker wiederum gewinnt ein völlig neues Bild von einem Komponistentyp, der im 19. Jahrhundert nicht zuletzt durch stete europaweite Reisetätigkeit eine bedeutende Rolle hatte.

Bei den Schriften von Theobald Böhm kommt es zu Reprints seiner einflussreichen Texte *Ueber den Flötenbau und die neuesten Verbesserungen desselben* (1847) oder *Die Flöte und das Flötenspiel in akustischer, technischer und artistischer Beziehung* (1871). Hilfreich ist eine Zusammenfassung aller *Prospekte der Flöte alter Konstruktion, der Ringklappenflöte und der Zylinderflöte 1828–1888* im Faksimile. Noch wichtiger, weil gänzlich neu, ist die Edition des Geschäftsbuchs München 1847–1859, 1876–1879 nach einer Abschrift in der Miller-Collection der Library of Congress in Washington. Und vor allem: eine Edition der Briefe (Theobald Böhm, *Sämtliche Briefe und Aufsätze*, hrsg. v. Ludwig Böhm). Es geht hier um private Briefe und solche an Behörden. Dabei spielen neben dem Flötenbau noch viele andere technische Fragen eine Rolle, die Böhm bekanntlich beschäftigt haben. Aufgenommen sind auch die wichtigen autobiografischen Notizen Böhms, die sich erhalten haben. Im Inhaltsverzeichnis sind sie unter „III. Aufsätze, Notizen und Verträge“ etwas versteckt. Zu dem Briefband gehört ein zweiter: „Briefe an und Aufsätze über Theobald Böhm“. Hier findet sich unter den Absendern die ganze Prominenz: Heinrich Grenser, Louis Drouet, Louis Lot, Frédéric Triebert. Ein schöneres

Dokument für die internationale Präsenz Böhms lässt sich kaum vorstellen.

Neben dem schon genannten musikalischen Werkverzeichnis gehören noch drei weitere Kataloge zur abgeschlossenen Gesamtausgabe. (1) Ergänzend zum Werkverzeichnis gibt es ein *Verzeichnis der Konzerte von und mit Theobald Böhm*, mit seinen Faksimiles, Beschreibungen und Literaturangaben – eine Fundgrube für die Biografie nicht allein Theobald Böhms. Quelle sind nebenbei auch die Einträge in 25 erhaltenen Reisepässen. (2)



*Prospekt von Theobald Böhm der konischen Flöte mit Ringklappen, München ca. 1834 (Bayerische Staatsbibliothek, München).*

Ein wichtiger Führer durch erhaltene Dokumente ist das Verzeichnis des Nachlasses. 1943 wurde dieser Nachlass, bestehend aus Schriftstücken, Gemälden, Lithografien und Fotos, von einem Enkel Böhms an das Münchner Stadtarchiv übergeben. Dort schlummerte der Bestand unerschlossen. Erst die erwähnte Ausstellung von 1981 und zähe Nachfragen damals haben Bewegung in die Erschließung gebracht. 1983 hat Ludwig Böhm ein Verzeichnis

verfertigt, das schon 1943 hätte besorgt werden sollen. (3) Für den Instrumentenkundler von einzigartiger Bedeutung ist auf 419 Seiten das *Verzeichnis der erhaltenen Flöten von Theobald Böhm*. Dieses Verzeichnis von 350 Instrumenten unter Einbeziehung des letzten Werkstattnachfolgers Robert Leibl in Nürnberg liefert – neben der Angabe zum Standort – Farbfotos, Kurzbeschreibungen, Literaturangaben und kundige Anmerkungen (so beispielsweise S. 190: „Es sind nur zwei Flöten von Theobald Böhm ... mit geschlossener modifizierter Dorus-Gis-Klappe bekannt“). In vielen Fällen geben die Anmerkungen auch eine Besitzerfolge zu den einzelnen Instrumenten. Aufgenommen ist auf S. 72 auch jenes mit „C. Gerock / London“ signierte Instrument, das exakt einer *Scale and description of Boehm's newly-invented flute* von 1831 entspricht und zum ersten Mal die Griffweise der rechten Hand neu ordnet, womit sich die Tür zum Boehmsystem öffnet (auch dieses Instrument als historischer Meilenstein befindet sich, aus den Sammlungen Zadro und Ventzke kommend, heute in München). Versehen ist das Verzeichnis mit einer hochklassigen systematischen Einführung, was technische Entwicklungen und Dokumente dazu angeht. Ludwig Böhms Instrumentenkatalog bedeutet so ohne Übertreibung einen Quantensprung gegenüber dem, was Phillip T. Young 1980 und 1994 einmal vorgelegt hat.

Ergänzend runden auch noch Reprints und Übersetzungen früherer Biografien (Schafhäütl, Marie Böhm) samt familiengeschichtlichen Studien das Unternehmen ab. Summa summarum: Der gute Regalmeter „Böhmausgabe“ ist so etwas wie eine Lebensleistung. Er zeugt von einem immensen Fleiß und einer geradezu schwäbischen Gründlichkeit. Im Ergebnis ist die „Böhmausgabe“ ein gewaltiger Gewinn für Musiker, eine Basisarbeit für Musikwissenschaftler und Historiker, schließlich ein Vorzeigeprojekt für Instrumentenkundler. In so viele Richtungen wird nicht jede wissenschaftliche Arbeit weisen können. Gratulation und Verneigung an und vor Ludwig Böhm in München.

*Manfred Hermann Schmid*